

Zwischen Tradition und Erneuerung Klösterliche Selbstvergewisserung in Chroniken aus der Barockzeit

die in einer aufwendig gestalteten deutschen Übersetzung des 14. Jahrhunderts im Staatsarchiv Ludwigsburg (LABW, StAL B 375 Bd. 1a) überliefert ist, auch mit dem Hinweis auf die Vergänglichkeit des nicht schriftlich in Erinnerung gehaltenen Geschehens. Auf die *alten Scribenten und Historicorum* beruft sich auch die im 17. Jahrhundert entstandene *Origo und Anfang des hochadelichen Ritter-Stifts Comburg* (LABW, StAL B 375 S Bü 148).

Die Rückbesinnung auf die eigene Geschichte ist ein Phänomen von Krisenzeiten bzw. geschah oft im Anschluss an deren Überwindung. Nach der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg, die viele Klöster in Mitleidenschaft gezogen hatten, blühte im 17. und frühen 18. Jahrhundert deren Geschichtsschreibung auf. Klöster wie Ellwangen, Comburg und Schöntal folgten dem Beispiel der großen oberschwäbischen Abteien nicht nur im Hinblick auf die neue, barocke Ausstattung ihrer Kirchen und Konventsbauten, die bis heute die Kunst- und Kulturlandschaft Südwestdeutschlands prägen. Vielmehr besannen auch sie sich verstärkt auf ihre Geschichte. Chroniken und Abtskataloge dienten, sowohl herrschaftlich als auch ökonomisch, der politischen Rechtfertigung und Existenzsicherung der Klöster in der Zeit der Gegenreformation. Durch die Geschichtsschreibung wurden Rechte abgesichert und Besitztitel verteidigt sowie Traditionen und Kontinuitäten bis in die biblische oder antike Vorzeit begründet. Nicht zuletzt daher betont Benedikt Knittel in seinen Annalen, dass er alles zusammengetragen habe *aus denen Acta, Lagerbüchern, Protocollen älteren Jahr- und Tagbüchern, theils auch eigener Erfahrung, zur Nachricht der lieben Posterität*.

Nicht nur in Schöntal entstanden großformatige, in geprägtem Leder mit Metallschließen eingebundene und teilweise mit Kupferstichen und Wappenzeichnungen ausgestattete Klosterchroniken, die wie die großen barocken Kirchen und Klöster dem Frömmigkeitsideal und dem Lebensgefühl einer veränderten Zeit Ausdruck verleihen sollten. Die nicht alle zum Druck gekommenen Chroniken dienten aber auch der Selbstvergewisserung der Konventualen, dass sich das religiöse Ideal des Lebens in Gemeinschaft nicht überlebt hatte. Abt Knittel ist neben seiner Dichtkunst vor allem als Erbauer der barocken Klosteranlage in Schöntal in die Geschichte eingegangen. Zu seinem Geschichtsbewusstsein passt es dennoch, dass er 1723 in seinem Werk *OrtVs et Aetas eXeMptae AbbatIae De speCIosa VaLLe* (LABW, StAL B 503 II Bü 22) einen Kupferstich des Klosters von 1687 einbinden ließ, der uns heute ein Bild der Zisterzienserabtei gerade vor ihrer Barockisierung vermittelt. ✱ **Maria Magdalena Rückert**

1 »Historia de constructoribus« des Klosters Comburg.
Vorlage: LABW, StAL B 375 M Bd. 1a

2 »Origo und Anfang des hochadelichen Ritter-Stifts Comburg«.
Vorlage: LABW, StAL B 375 S Bü 148

3 Das Kloster Schöntal im Stich von Daniel Roth, 1687.
Vorlage: LABW, StAL B 503 II Bü 22

*Hätten die alte kein Bücher geschrieben
So wäre kein Wissenschaft übergeblieben*

Mit diesen Worten beginnt der für seine Verse berühmte Schöntaler Abt Benedikt Knittel (1650–1732) seine *Neubeschriebene und vermehrte ANNALES der ohnmittelbaren Reichsfreyen Abtey des heiligen Cistercienser Ordens Gotteshauses Schönthal in Franken* (LABW, StAL B 503 II Bü 19). Abt Knittel, der 50 Jahre lang der Zisterzienserabtei Schöntal vorstand, folgt hier einem schon in hochmittelalterlichen Klosterchroniken üblichen Muster. So beginnt etwa die im 12. Jahrhundert entstandene *Historia de constructoribus* des Klosters Comburg,